



Freie und Hansestadt Hamburg

Lehrerkammer Hamburg

28. April 2020

**Stellungnahme zum Referentenentwurf
Bildungsprogramm für Vorschulklassen in Hamburg**

Die Lehrerkammer begrüßt die Initiative der BSB sich mit den Vorschulklassen und den dort zu vermittelnden Inhalten zu beschäftigen und stimmt damit überein, dass es wichtig ist, die herausragende Bedeutung frühkindlicher und vorschulischer Bildung in den Fokus zu rücken.

Der neue Bildungsplan soll „mit konkreten Vorgaben zum Auftrag der Vorschule, zur Gestaltung der Bildungs- und Erziehungsprozesse, durch differenziert formulierte Kernkompetenzen und Bildungsinhalte sowie Praxisbeispiele (...) dazu beitragen, qualitätsvolle Bildungsangebote in der Vorschule zu bestärken und die Potenziale vorschulischer Bildung noch besser auszuschöpfen.“

Die Lehrerkammer gibt hier zu bedenken, dass für qualitätsvolle Angebote ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, sowohl personell als auch in Ausstattung, Raum, Material und Zeit.

Unter Punkt 1 ff., in den „Grundlagen der Bildung und Erziehung in Vorschulklassen“ wird das „Bildungsverständnis“ als „einheitliches und aufeinander bezogenes Geschehen betrachtet“ das „alle Bereiche der kindlichen Entwicklung anspricht“ und aus dem sich der „Bildungsauftrag der Vorschule“ ableitet:

„Das Herausfordern von natürlicher Neugierde und Kreativität, das Erhalten und Bestärken der Lernfreude und die Förderung von Selbstvertrauen und Anstrengungsbereitschaft (...)“ und das „behutsame Vorbereiten auf das Leben und Lernen in der Schule“. Denn das Ziel liegt in „grundlegenden Entwicklungsaufgaben der Kinder dieser Altersstufe“, „(...) im Aufbau des ‚Ich‘ und des positiven Selbstkonzeptes“ und „bei aller Heterogenität und den unterschiedlichen Lernausgangslagen der Kinder (...), dass jedes Kind Kompetenzen und Vorläuferfähigkeiten entwickelt, mit denen es den Übergang in die Jahrgangsstufe 1 erfolgreich bewältigen kann.“

Diesen Grundlagen stimmt die Lehrerkammer ausdrücklich zu und unterstützt gerne die Unterpunkte „Lerngelegenheiten in lebensnahen Kontexten anbieten“, „Handlungsorientierung und spielerisches Lernen ermöglichen“, „Eine anregende Lernumgebung und eine Atmosphäre der Zugehörigkeit schaffen“, „Entwicklungsbedürfnisse des einzelnen Kindes in den Blick nehmen“.

Die Kammer weist aber auch darauf hin, dass die Gegebenheiten in den Schulen dieses nicht immer möglich machen.

In den unter Punkt 1.4 aufgeführten „Leitlinien der pädagogischen Arbeit“ erscheint als erster zentraler Punkt „Sprachliche und mathematische Bildung in das Zentrum rücken“.

Dass Sprache die zentrale Voraussetzung für das gesamte Agieren im Leben eines jeden Menschen ist, ist selbstverständlich und nicht neu, und war natürlich auch in den bisher gültigen „Richtlinie für die Bildung und Erziehung in Vorschulklassen“ schon ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit, den die Vorschullehrkräfte seit jeher sehr unterstützt haben.

Dieser Bereich wird nun in einen Zug mit der mathematischen Bildung gestellt; dies ist eine neue Schwerpunktsetzung, die eine weitere Anforderung für Vorschullehrkräfte darstellt. Dass „die Welt (...) voller (...) Mengen, Formen, Zahlen, Gewichten, Strukturen und Muster“ also voller Mathematik ist, ist nicht die neue Erkenntnis – und wurde auch in den bisherigen Richtlinien schon abgebildet – sondern der Schwerpunkt, den es jetzt im täglichen Unterricht bekommen soll, und die damit einhergehende Überprüfung und Förderung. Obwohl das hier vorgegebene „Kerncurriculum“ Grundlagen enthält, die immer schon in der Vorschule mit unterrichtet wurden, hinterlässt die Festlegung den Eindruck, dass die Lerninhalte am Ende der Vorschulzeit bei allen Kindern überprüfbar vorliegen müssen. Dies wird auf Grund der sehr verschiedenen Voraussetzungen und Gegebenheiten eben so wenig sicher zu schaffen sein, wie die oben genannte ausreichende Sprachkompetenz für den Eintritt in Klasse 1.

Als letzter Punkt des Programms, unter 2.7, wird der Bereich „Bewegung, Gesundheit und Mobilität“ im Fächerkanon ausgeführt. Dieser Bereich sollte nach Ansicht der Lehrerkammer aber eher das Zentrum, die Basis und der Schwerpunkt sein – denn ohne diese Grundlagen, ist für Kinder alles andere nicht erlernbar. Auf dieser Basis können dann die o. g. Bereiche ‚Selbstvertrauen und Anstrengungsbereitschaft‘ und ‚Aufbau des ‚Ich‘ und des positiven Selbstkonzeptes‘ entstehen und die Grundlage für alle weiteren Lerninhalte bilden.

Im dritten Teil des Bildungsprogramms wird eine Sammlung für die Praxis dargestellt. Diese ist grundsätzlich ein guter Leitfaden und eine sinnvolle Orientierung besonders für neue KollegInnen.

Allerdings erscheint auch hier die Reihenfolge von hinten her gedacht. Als letzter Punkt unter 3.6.7 ab Seite 225 (von 228) geht es um „Räume gestalten und einrichten“. Dies aber ist die Voraussetzung für alles Weitere und sollte daher an den Anfang gestellt werden. Außerdem erscheint die Sicht der AutorInnen hier etwas realitätsfern, wenn ausgeführt wird, dass „der Vorschulbereich (...) Bestandteil des Raumkonzeptes einer Schule (ist) und einem durchgängigen pädagogische Konzept (folgt)“. Die Auflistung erscheint sehr richtig und sinnvoll – allerdings wird sich hier eine sehr große Diskrepanz zwischen Idee bzw. Optimal-Vorstellung und Realität deutlich.

Die Räumlichkeiten, die für Vorschulklassen zur Verfügung gestellt werden, sind oft klein und ohne Nebenräumlichkeiten, nur selten mit Küche oder Waschbecken, nur ausnahmsweise ebenerdig, geschweige denn mit Außengelände-Zugang, mit sehr verschiedenem – oft privat beschafftem – Mobiliar (abgesehen von den standardmäßigen Schulmöbeln, also Tische und Stühle), mit sehr(!) unterschiedlichen Lern-Material Voraussetzungen, oft renovierungsbedürftig und – auf Grund der aus finanziellen Gründen sehr eingeschränkten Reinigung – oft ziemlich dreckig.

Wenn dann ausgeführt wird (S.225): „Eine für den Lernprozess förderliche Umgebung beinhaltet verschiedene Settings, damit sowohl konzentriertes Lernen und selbstvergessenes Spiel, allein oder in der Gruppe einen geeigneten Ort haben.“ Und danach: „An der Raumgestaltung lässt sich die Qualität der Zusammenarbeit der PädagogInnen und die Konsequenz der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes erkennen“ ist das für die VorschulkollegInnen ein Affront.

Die Lehrerkammer unterstützt daher die Forderung nach einheitlicher Grundausrüstung für alle Vorschulklassen in Einrichtung (Klassenraum, Nebenraum, Küche, Garderobe usw.), Mobiliar (Schränke, Regale, Teppiche usw.) und Ausstattung mit Lern- und Verbrauchsmaterialien, die den Beschreibungen und Anforderungen des Bildungsprogramms genügen und ein entsprechendes Arbeiten möglich macht.

Dies gilt ebenso für die Gestaltung und Ausstattung des Außengeländes, die in den Schulen sehr unterschiedlich ist und den Forderungen des Bildungsprogramms nach Bewegung und Sport (wie auf Seite 207 beschrieben, „für eine Bewegungszeit von Kindern im Vorschulalter (...) die Empfehlung (von) mindestens 60 – 90 Minuten pro Tag in mittlerer bis hoher Intensität.“) oftmals nicht im Ansatz genügt.

Unter Punkt 3.5 „Lernentwicklungen beobachten und dokumentieren“ werden sehr ausführliche Vorgaben für die Beobachtung und Dokumentation dargelegt. Ausführliche Dokumentationsbögen werden zur Verfügung gestellt, die eine möglichst lückenlose Dokumentation mehrfach im Schuljahr vorgibt, um einen „Einblick in die Entwicklung des Kindes bezüglich seines Verhaltens, Wohlbefindens und seiner Lernfortschritte zu haben, das eigene pädagogische Handeln zu hinterfragen und eine gezielte Reflexion der pädagogischen Bedingungen und Angebote zu ermöglichen, Qualitätsstandards zu sichern, die für den Übergang in die Grundschule von zentraler Bedeutung sind, eine Grundlage für Gespräche mit den Eltern, mit Kolleginnen und Kollegen aus der Grundschule und mit Fachkräften anderer Institutionen zu schaffen und Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit in der Grundschule zu haben.“

Auch wenn dargelegt wird, dass „die Verfahren vor allem alltagstauglich einsetzbar sein“ müssen und „noch in der Erprobung sind“, weist die Lehrerkammer vorsorglich darauf hin, dass Dokumentationen häufig eine Scheinsicherheit entstehen lassen und viel Arbeitszeit in Anspruch nehmen, die nicht den Kindern direkt zu Gute kommt. Im oft sehr belasteten Vorschulalltag wird sich diese Arbeitszeit nur sehr schwer einrichten lassen.

Der neu in den Fokus gerückte Schwerpunkt „Aktivitäten zur frühen mathematischen Bildung“ umfasst – inklusive Material als Kopier- oder Bastelvorlage zum Herstellen von Materialien – 46 Seiten und beinhaltet viele Vorschläge zu Brett- und Tisch-Spielen, die anzuschaffen wären, Materialien wie Plättchen oder Klötze oder Spielkarten, die bei weitem nicht in jeder Klasse vorliegen und Lehrwerke, die in vielen Schulen regelmäßig mit dem Verweis abgelehnt werden, dass sie zu teuer seien und der Etat für die Vorschulklassen die Anschaffung unmöglich macht.

Hier erscheint die Idee einer Schwerpunktsetzung in einem Bereich, der so schlecht ausgestattet ist, als nicht sehr zielführend. Die Lehrerkammer unterstützt daher auch hier die Forderung nach adäquater Ausstattung aller Klassen, um zunächst die Möglichkeiten für einen solchen Schwerpunkt zu schaffen.

Gleiches gilt für den unter Punkt 3.6.3 geführten Punkt „Digitale Medien gezielt einsetzen“.

Der bisherige Stand von digitaler Ausstattung in Vorschulklassenräumen ist so dermaßen dünn, dass Gedanken und Vorschläge zu Einsatz und Nutzung deutlich verfrüht erscheinen. In der weit überwiegenden Zahl der Vorschulklassen, besonders in den KESS 1 und 2 Gebieten, findet sich weder White- oder Smartboard noch Computer, selten Internet-Zugang oder WLAN und schon gar nicht – wie in einem Vorschlag (S.202) genannt – PCs oder Notebooks im Verhältnis 1:2 und ein Farbdrucker...

Hier wird auch ein weiteres großes Problem der Vorschulklassen (und der Schulen grundsätzlich) sehr deutlich: Die Unterschiede in den verschiedenen KESS Gebieten sind so gravierend, dass das auf Seite zwei des Bildungsprogramms erklärte Ziel: „Das Bildungsprogramm verfolgt auch das Anliegen, die Bildungsbenachteiligung von Kindern aus schwierigen familiären oder sozio-ökonomischen Verhältnissen sowie von Kindern mit schwierigen Ausgangslagen im Spracherwerb zu verringern“ vorerst wohl noch nicht verwirklicht werden kann.

Insbesondere der Bereich Inklusion kommt im vorgelegten Programm entschieden zu kurz. Die Ausführungen in dem sehr kurzen Absatz auf Seite 10 reichen bei Weitem nicht aus, der Realität in den Klassen Rechnung zu tragen. Zunehmend finden sich in Vorschulklassen Lehrende mit massivem Förderbedarf im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung und mit oft sehr herausforderndem Verhalten. Ein kurzer Hinweis auf die Fachexpertise im und enge Zusammenarbeit mit dem ReBBZ reicht in keiner Weise aus! Es braucht Grundlagen für eine klare Hilfestruktur mit eindeutigen, deutlich dargestellten Abläufen und eine grundsätzliche und schnell abrufbare Regelung für personelle Unterstützung, um den Kolleginnen im Alltag zeitnah die nötige Unterstützung zu geben.

Der hier vorgelegte Entwurf für ein neues Bildungsprogramm für Vorschulklassen zeigt einige gute Ansätze und eine vielfältige Ideensammlung im dritten Teil, der besonders neuen KollegInnen eine Hilfe sein kann. Leider lässt der Entwurf aber zu häufig die Realitäten außer Acht und macht hier auch keine Vorschläge, wie den Unterschiedlichkeiten abzuhelpen wäre.

Der Anspruch der Schwerpunktsetzung durch die Kerncurricula ist sehr hoch angesetzt und lässt den wichtigen Teil der Arbeit mit fünfjährigen Kindern – die Persönlichkeitsentwicklung, die Förderung von emotionalen, kognitiven, motorischen und sozialen Fähigkeiten, die Förderung der Ich-Kompetenz durch Stärkung von Selbstwertgefühl und Erleben von Autonomie und das Lernen von

Stellungnahme zum Referentenentwurf Bildungsprogramm für Vorschulklassen in Hamburg

sozialen Kompetenzen, Entwicklung von Empathie und die Anbahnung von Konfliktfähigkeit, Kooperations- und Kompromissfähigkeit – zu sehr in den Hintergrund treten.

Deutlich wird hingegen, dass der Bereich der Vorschularbeit in Bezug auf die Wichtigkeit für die kindliche Entwicklung und in Bezug auf die Vielzahl der Inhalte, Aufgaben und Herausforderungen, die die PädagogInnen zu leisten haben, bisher bei weitem unterschätzt wurde und wesentlich deutlicher in das Bewusstsein der Schulleitungen und Kollegien rücken muss. Auch, dass diese Vielzahl der Tätigkeiten und Anforderungen nicht mit einer 85% Stelle auszufüllen sind und außerdem im Vergleich zu der Tätigkeit von LehrerInnen entschieden zu gering vergütet wird, wird hier sehr klar.